

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Er erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. B. Pfeiffer, S. m. S. J., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inseraten: die einspaltige Wermondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aussagen: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagüber.

Nr. 175.

Montag, den 30. Juli 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

30. Juli 1916. Die Engländer machten einen umfassenden Angriff bei Pozieres und Longueval, abgewiesen von den Franzosen; mindestens 6 Divisionen der Feinde ein, der überall mit blutigen Verlusten wichen wurde, stellenweise infolge des deutschen Schützens sich nicht einmal entwickeln konnte und nicht auf hohem Boden gewann; deutscherseits wurden 1000 Gefangene gemacht und 13 Maschinengewehre erbeutet. Bei Brunat in der Champagne, östlich der Maas und bei Chiamont fanden kleinere Gefechte statt. In der Maas kam es zu einem größeren Luftkampf zwischen einem deutschen und französischen Flugzeugpaar; von letzterem, das es auf Mühlheim abgesehen hatte, wurde das französische Flugzeug zum Absturz gebracht. — Im Osten wehrte Linien auch weiter die fortgesetzten starken Anstürme der deutschen Truppenmassen siegreich, machte 1900 Gefangene. In der Champagne wurde der Feind zurückgetrieben; bei Vucourt, wo die Russen an einzelnen Stellen in die vorderste Verteidigungslinie einbrachen, wurden sie bald wieder zurückgeworfen. In Wolhynien opferten die Russen sehr viele Tausende. — An der Somoisfront erhielten die Italiener ein heftiges Feuer gegen den deutschen und östlichen Brückenkopf. — An der Kaukasusfront, beim Berge Ararat, hatten die Türken einen vollen Erfolg, indem sie dem Feinde die genannte Höhe in tapferem Kampfe abnahmen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Auf kurze Unterbrechungen blieb die Kampfaktivität der Artillerien an der flandrischen Schlachtfeldfront unverändert stark.

Heute morgen setzte auf breiter Front wieder heftigste Schützfeuer ein.

Auch im Artois kam es zeitweise zu lebhaften Feuergefechten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Östlich von Mülles schlugen zwei neue französische Angriffe gegen die am Chemin des Dames von uns eingenommenen Stellungen verlustreich fehl.

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. B. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Was meine ganze Sorge, Margot? Wenn du dich den reinsten und edelsten Beweggründen einmal in deinem Leben zu einem unbedachten Schritt hinreißt, dann sollst du den Anspruch darauf verwirft haben, die Lebensgefährtin eines ehrenhaften Mannes zu sein. Wahrhaftig, wenn sie eine Bedenkllichkeit über mich und nicht gewesen ist, so ist es diese. Sie mögen versuchen, deinen guten Namen anzufassen — sei verdammt, daß ich der Mann sein werde, ihn zu verteidigen.“

„Über seine Zuversicht vermochte sie nicht mit sich fortzusetzen.“

„Du wärest sicherlich Mann genug, mich gegen Räuber und Diebe zu verteidigen, und unbedenklich würde ich dir mein Leben anvertrauen, wenn es nur um meine Befreiung wäre, die mich bedroht. Aber auch der Feind ist wehrlos gegen die tausendzählige Juma, die unerschütterlichen Schlupfwinkel heraus seine Ehre und sein Leben vergiftet.“

„Auch der Mann da drinnen, den du heute morgen für einen Nebenbuhler hieltst, ist keiner von jenen Schwächlingen, die vor einer Gefahr zurückweichen, solange es eine Möglichkeit gibt, ihr in offenem, ehrlichem Kampfe zu begegnen. Und doch hat auch er jenen tüchtigen Gegner nicht töten können, doch ist auch er als ein Verwundeter und Geächteter in die Welt hinausgezogen, während seine Fähigkeiten wie nach seinen Charaktereigenschaften dazu bestimmt schienen, in seinem Vaterlande die Sprossen auf der Leiter der Ehre und des Ansehens zu sein. Laß mich dir die Geschichte meines Bruders erzählen, die dich heute so sehr beschäftigt, ob ich nach der Erfahrung noch den regelhaften Mut haben kann, ein Schicksal zu bereiten, das dem feindlichen vielleicht ähnlich sein würde.“

Somit blieb die Gefechtsaktivität, abgesehen von vorübergehender Steigerung des Feuers in der Champagne und an der Maas gering.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.
Nichts Neues.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner 18 Flugzeuge.

Bahnhöfe und militärische Anlagen von Paris wurden heute Nacht mit Bomben beworfen; Treffer im Ziel wurden erkannt. Unsere Flieger sind trotz starker Abwehr unverfehrt zurückgekehrt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli.
Unsere Divisionen gewannen östlich und südöstlich von Tarnopol weiter Gelände.

Weiterseits des Dnjestr setzten die geschlagenen russischen Armeen unter zahlreichen Straßen- und Eisenbahnzerstörungen ihren Rückzug fort. In der Verfolgung haben unsere Armeekorps die Linie Jagielnica—Horodenka—Zablotow überschritten.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.
Die Truppen des Nordflügels nähern sich der Pruthniederung unterhalb Kolomea.

Westlich der Straße Seletin—Fundul—Moldovi in den Waldkarpaten entziffen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dem dort anhaltenden Feind einige Höhenstellungen.

An der oberen Putna gingen Kräfte des Südflügels vor überlegenem feindlichen Druck auf die Ostflänge des Bereczker-Gebirges zurück.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 28. Juli, abends. (W. B. Amtlich.)
In Flandern Fortdauer der Artillerieschlacht. In Ostgalizien nähern sich unsere Korps dem Grenzfluß Zbrucz.

31. Kapitel.

Margots schönes Gesicht war tiefer geworden, und als wäre eine Flut schmerzlicher Erinnerungen auf sie eingestürzt, aus deren Bann sie sich nicht leicht frei zu machen vermochte, verharrte sie in minutenlangem, nachdenklichem Schweigen, ohne daß Heinz den Mut gefunden hätte, sie durch ein Wort oder eine Frage an die Ausführung des eben ausgesprochenen Vorsatzes zu mahnen.

Dann aber warf sie mit einer energiegelassen Bewegung den Kopf zurück, und indem sie den schlanken, geschmeidigen Körper enger an den des Geliebten schmiegte, begann sie: „Mein Vater war Offizier in bayerischen Diensten. Aber ich habe keine Erinnerung an ihn behalten, denn ich war erst anderthalb Jahre alt, als er infolge eines unglücklichen Zweikampfes, bei dem er schwer verwundet worden war, nach monatelangem Siechtum das Leben verlor. Meine Mutter zog mit ihren beiden Kindern, das heißt mit Herbert und mir, zu einer Berliner Verwandten, die der jungen Witwe ihr Haus als eine gastliche Zufluchtsstätte geöffnet hatte. Herbert, der selbstverständlich Offizier werden sollte, wie sein Vater, wurde frühzeitig im Kadettenkorps untergebracht und dort natürlich in allen Anschauungen und Vorurteilen des Standes erzogen, für den er bestimmt war. Er war von Anfang an der Stolz seiner Lehrer, aber er war zugleich, was solche Musterschüler sonst nur selten zu sein pflegen, der allzeit hilfsbereite und opferwillige Freund seiner Kameraden, von denen namentlich die schwächeren, denen er sich jederzeit als ritterlicher Beschützer zeigte, ihn geradezu vergötterten. Meine Mutter, die noch immer eine sehr schöne und begehrenswürdige Frau war, heiratete nach verhältnismäßig kurzer Witwenzeit zum zweiten Male, und ihre Wahl war die glücklichste, die sie für sich selbst und für ihre Kinder nur immer hätte treffen können. Der damalige Rittmeister Harro Arnstorf war nicht nur ein eleganter und chevaleresker Offizier, sondern er war auch einer der besten Menschen, ein Mann, dessen lautere Herzensgüte ihm die Hochachtung und die Liebe aller erwerben mußte, die ihm jemals nahegetreten durften. Er wurde Herbert und mir ein Vater im weitesten und schönsten Sinne des Wortes. Und seine zärtliche Fürsorge

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 29. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 28. Juli:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Putna vermochte der Feind seine Front etwas vorzuschieben. Bei Soveja wurden seine Vorstöße abgewiesen. Bei Kilibaba warfen österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus mehreren Höhenstellungen. Der Berg Tomnatic wurde durch deutsche Regimenter erstürmt. Die südlich des Dnjestr in östlicher Richtung verbündeten Streitkräfte nähern sich, dem weichen Feinde an der Ferse bleibend, der Westgrenze der Bukowina. Nördlich des Dnjestr ziehen sich die Russen gegen den Zbrucz zurück. Die Jagielnica wurde von den verbündeten Kolonnen überschritten. Auch östlich von Trembowla bei Tarnopol ist Raumgewinn zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Isonzo lebhafter Gefechtskampf. Weiter nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Der Kampf zur See.

66 500 Tonnen versenkt.

Berlin, 27. Juli. (W. B. Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im englischen Kanal: 20 500 Br.-R.-T. Unter den versenkten Schiffen befanden sich vier bewaffnete beladene Dampfer, von denen einer von englischen Fischdampfern geleitet war, ferner die englischen Segler „Dinorwic“ und „Ebenezer“, beide mit Kohlen von England nach Frankreich.

Der Chef des Admiralstabes des Marine.

Berlin, 28. Juli. (W. B. Amtlich.) 1. Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 26 000 Br.-R.-T. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen Dampfer „King David“ (3680 T.) mit 55 Flugzeugen und Munition von Brest nach Archangelsk, „Muirfield“ (3086 T.) mit 5000 Tonnen Weizen von Portland nach Dublin, „Obuasi“ (4416 T.) mit Palmöl und Palmkernen von Dakar nach England, der englische Segler „Dudhope“ (2086 T.) mit Kohlen, der bewaffnete vollbeladene Dampfer „Dania“ (2220 T.); ein Dampfer, der in einem durch zwei Zerstörer und fünf Fischdampfer gesicherten Geleitzug fuhr, wurde durch Torpedotreffer schwer beschädigt, so daß er für die Schifffahrt auf lange Zeit ausfällt. 2. Neue U-Bootserfolge im Mittelmeer: eine Anzahl Dampfer und Segler mit über 20 000 T., darunter die englischen Hilfskreuzer „Redbreast“ (1313 T.) und „New Market“ (833 T.), sowie ein nach Saloniki bestimmter tiefbeladener Transporter, der beim Torpedo-

tur uns unbedeutend verändert dieselbe, auch als meine Mutter ihm ein Töchterchen schenkte, meine Halbschwester Edith, die dir ja keine Fremde ist. Er tat alles, was in seinen Kräften stand, um mir die denkbar beste Erziehung zuteil werden zu lassen und schickte mich, als ich in die Backisch-Jahre gekommen war, sogar in ein sehr teures und vornehmes Genfer Pensionat. Dort war es, wo ich die beiden Komtessen Baldendorff kennen und lieben lernte. Namentlich mit Maria, die nur um wenige Jahre älter ist als ich, verband mich sehr bald eine geradezu schwärmerische Freundschaft, denn sie erschien mir vom ersten Tage an als das, was sie in meinen Augen noch heute ist, nämlich als das edelste und liebenswürdigste aller weiblichen Wesen. Ihre ältere Schwester Hermine, die an vortrefflichen Eigenschaften des Geistes und des Herzens kaum hinter ihr zurücksteht und sich vielleicht nur durch eine leichtere Auffassung des Lebens von ihr unterscheidet, konnte mir schon um des beträchtlichen Altersunterschiedes willen naturgemäß damals nicht so nahe kommen wie Maria. Zählte sie doch nicht gleich uns zu den eigentlichen Zöglingen des Pensionats, sondern hielt sie sich doch nur zur Vervollkommenung ihrer Sprachkenntnisse in demselben auf. Ihre ausgezeichneten Tugenden habe ich erst später nach ihrem vollen Werte schätzen gelernt, und heute ist meine Liebe zu ihr kaum geringer als die, welche mich mit Maria verbindet. Die Komtessen, die einer der ältesten und vornehmsten süddeutschen Adelsfamilien angehören, waren mutterlos, und ihr Verhältnis zu dem Vater war kein besonders inniges. Sie fürchteten ihn viel mehr als sie ihn liebten, und ich lernte diese Furcht begreifen, als ich einmal einen Sommer hier auf Schloß Buchberg verbringen durfte. Im folgenden Jahre erwiderte Maria meinen Besuch, indem sie ein paar Wintermonate bei uns in Berlin verlebte. Und hier war es, wo sie meinen Bruder kennen lernte. Er war mit der glänzendsten Abgangsnote aus dem Kadettenkorps in die Armee übergetreten und galt bei seinen Kameraden wie bei seinen Vorgesetzten für einen Offizier, dem man mit gutem Grund die rascheste Karriere voraussagen dürfte. Mein edler Stiefvater hätte auf einen leiblichen Sohn nicht stolzer sein können, als er es auf ihn war, und das Verhältnis zwischen den beiden Männern war

Heffer in Flammen aufging. 3. Eines unserer Ostsee-Luftschiffe griff in der Nacht zum 27. Juli die Batterien und Befestigungsanlagen der Mandtsinseln mit gutem Erfolge an und brachte eine Batterie zum Schweigen. Trotz heftiger Beschießung kehrte das Luftschiff unbeschädigt zurück.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Große Offensive zur See.

Amsterdam, 27. Juli. (W. B.) Eine Washingtoner Meldung der „Daily Mail“ vom 29. Juni behandelt eine Denkschrift der Marinebehörden an Wilson. Darin wird eine große Offensive zur See zusammen mit gewaltigen Luftangriffen für notwendig erklärt, um die Tauchbootgefahr zu beenden. Die Denkschrift sagt den schließlichen Sieg Deutschlands voraus, wenn die Verbündeten an der Defensive festhalten, da im Monat gegen eine Million Tonnen Schiffsraum vernichtet wird, während nur der dritte Teil davon durch Neubauten ersetzt werden kann.

Die Kriegsziele der Feinde.

Berlin, 29. Juli. (ab.) Reichskanzler Michaelis hat als erste selbständige Handlung gestern Abend in einer Ansprache vor Vertretern der deutschen Presse eine wichtige Anklage gegen die Völker der Entente erhoben: Während sie von Deutschland, ehe die Verhandlungen über den Frieden beginnen, völligen Verzicht auf jegliche Einverleibung eroberten Gebiets verlangen, ja wohl gar von der Zurücknahme der deutschen Truppen hinter den Rhein sprechen, stellt sich immer klarer heraus, daß die Feinde selbst erobern wollen und den Krieg nur verlängern, um deutsche Landesteile, in die sie während dreier Jahre nicht haben eindringen können, doch noch in immer wiederholten und immer vergeblichen Angriffen zu versuchen und das Reich Deutschlands abzureißen. Vor allem gegen Frankreich richtet sich die Anklage. Nach den der Reichsregierung bekannt gewordenen Berichten über die geheimen Verhandlungen der französischen Kammer haben die Minister der Republik zugeben müssen, daß sie noch kurz vor der Revolution von der zarischen Regierung sich die französische Grenze von 1790, also Elsaß-Lothringen und außerdem noch andere erhebliche Landstrecken am linken Rheinufer, haben garantieren lassen. Diesen Vertrag hat Rußland abgeschlossen und England, ob durch Unterschrift oder stillschweigend, bleibt fraglich, gutgeheißen. Augenscheinlich haben die französischen Minister, die der Reichskanzler persönlich zur Antwort aufgefordert, in ihrer eigenen Kammer erheblichen Widerstand zu begegnen gehabt, als das schändliche Geheimnis enthüllt wurde. Wie aber verhält sich das befreite russische Volk, wie die englische Demokratie zu dieser Entschleierung? Wollen sich die russischen Massen noch weiterhin dem französischen Eroberungswahnsinn in Myriaden hinschlachten lassen und ist es das Ziel des englischen Volkes, sich von Lloyd George für Elsaß-Lothringen aufopfern zu lassen, während doch nach den Erklärungen der deutschen Regierung Belgien heute kein Hindernis eines Friedens mehr bildet? Der deutsche Reichskanzler scheint entschlossen, die Diskussion trotz allen Vertuschungen und Verleumdungen feindlicher Minister fortzusetzen und Rede und Antwort zu erzwingen. Stumm bleiben können die Gegner darauf nicht. — Besonders erfreulich ist es, daß Herr Michaelis die Gelegenheit benutzte, um den Mißdeutungen, die seine eigene Antrittsrede im Reichstag gefunden hat, energisch entgegenzutreten. Er weist als „Irrführung“ zurück, daß er der Resolution der Mehrheit nur mit dem Vorbehalt, dennoch Eroberungspläne zu hegen, zugestimmt hätte. Der Anlaß machte es dem Kanzler empfehlenswert, die in dieser absichtlichen Mißdeutung liegende perfide Unterschiebung nur der feindlichen Presse zur Last zu legen. Leider wissen wir, daß auch in Deutschland die bekannte Klippe sich alsbald ans Werk gemacht hat, um zu verbreiten, Herr Michaelis meine doch Eroberungen, wenn er auch sage „keine Eroberungen“. Diesen einheimischen

Schädlingen ist vom Reichskanzler nunmehr eine runde Abgabe erteilt worden. Selbstverständlich müssen auch die Feinde, ehe vom Frieden die Rede sein kann, auf ihre Eroberungspläne verzichten. Denn es bleibt dabei: Wir verhandeln mit keinem, der nach deutschem Boden die Hand ausstreckt!

Die Vorgänge in Rußland.

Petersburg, 28. Juli. „Rußkij Izwalid“ meldet, daß der Kriegsminister sich erneut genötigt gesehen hat, 16 Generale von ihren Posten zu entheben, da sie sich weigerten, infolge der allgemein herrschenden Disziplinlosigkeit an der Front ihre Kommandos weiter auszuführen. Sämtliche Generale wurden degradiert. Unter den Degradierten befindet sich auch Admiral Wederewsky, der bisherige Chef der russischen Ostseeflotte. Der Oberst Plechanowsky wurde wegen Selbstverwundung vor dem Feinde zu lebenslänglicher Festungshaft verurteilt. Eine Anzahl anderer Offiziere wurden wegen desselben Vergehens standrechtlich erschossen.

Der Kaiser an Hindenburg.

Berlin, 28. Juli. (W. B. Antik.) Kaiser Wilhelm sandte dem Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Telegramm: Von den Schlachtfeldern Galiziens, auf denen unsere Truppen in rastlosem Vorstürmen Vorbeeren erwerben und Erfolg an Erfolg reihen, gedenke ich dankbaren Herzens Meiner Westarmeen, die in opfermüthigem, zähen Ausharren den Feind abwehren und von deren angriffsfreudigem Geist der gestrige Tagesbericht wieder Zeugnis ablegt. Insbesondere gedenke ich der tapferen Truppen in Flandern, die schon Wochen im schwersten Artilleriekampf stehen und unverzagt den kommenden Stürmen entgegenstehen. Mein Vertrauen ist bei ihnen wie das des ganzen Vaterlandes, dessen Grenzen sie gegen eine Welt von Feinden verteidigen. Gott mit uns. Wilhelm.

Siam im Kriegszustand mit Deutschland und Oesterreich.

Berlin, 28. Juli. (W. B.) Der siamesische Gesandte teilte heute im Auswärtigen Amt mit, daß sich Siam als im Kriegszustand mit Deutschland erachtet. — Dem Gesandten wurde eröffnet, daß er seine Pässe erhalten wird, sobald eine sichere Nachricht darüber vorliegt, daß für die kaiserliche Vertretung in Bangkok freies Geleit nach Deutschland gewährleistet ist. Dem Gesandten ist ferner kein Zweifel darüber gelassen worden, daß seine Regierung für jeden Schaden, den Reichsangehörige in Siam in völkerrechtswidriger Weise erfahren sollten, zur vollen Verantwortung gezogen wird. Entsprechend dem Vorgehen der siamesischen Regierung gegen die in Siam befindlichen Reichsangehörigen werden die in Deutschland sich aufhaltenden siamesischen Staatsangehörigen wehrpflichtigen Alters interniert. Die königlich niederländische Regierung ist um Übernahme der deutschen Interessenvertretung in Siam gebeten worden.

Wien, 28. Juli. (W. B.) Der in Berlin residierende und auch in Wien akkreditierte siamesische Gesandte hat am 27. d. M. die vom 22. Juli datierte Kriegserklärung Siams an Oesterreich-Ungarn notifiziert.

Ein französisches Granatenlager in die Luft geklog.

Bern, 28. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet: Ein Granatenlager in Mitry-Claye, Departement Seine et Marne, flog in der Nacht vom 25. zum 26. Juli in die Luft. Ein benachbartes Raketenlager ist in Gefahr. Der Brand brach schon vor zwei Tagen aus. Das Übergreifen des Brandes auf ein Barackenlager konnte trotz der Bemühungen der Pariser Feuerwehr nicht verhindert werden. Der Feuerschein der Explosionen wurde in dem 25 Kilometer entfernten Paris wahrgenommen.

China und Deutschland.

Basel, 28. Juli. (H.) Havas meldet aus London: Man meldet der „Daily Mail“ aus Tientsin: Der Kabinettsrat besprach am Dienstag die Frage, ob es

nötig sei, daß China den Krieg an Deutschland erkläre. Der Ministerpräsident schlug vor, alle Deutschen zu internieren. Die Regierung beschloß, in Bezug auf Deutschland energisch vorzugehen.

Es dämmerl in England.

Amsterdam, 27. Juli. (W. B.) Der Admiral Henderson schreibt in der „Daily Mail“: Nachdem die Regierung einmal angefangen hat, alles zu vertuschen und geheim zu halten, um die eigenen Handlungen zu bemänteln, kommt sie von selbst dazu, alles und jedes in das beste Licht zu stellen, selbst unheimlichste Verbrechen, in der Schlacht von Jütland die deutsche Flotte zu vernichten. — Das Wochenblatt „World“ schreibt dazu: Es ist sehr bemerkenswert, daß hier zum erstenmal schwarz auf weiß erklärt wird, daß das Ergebnis der Schlacht bei Jütland so unbefriedigend war, daß man sich genötigt sah, eine falsche Vorstellung davon zu verbreiten.

Die Entente-Konferenz über Griechenland.

Paris, 27. Juli. (W. B.) Meldung der Havas. Die Konferenz der Alliierten hat bezüglich der gegenwärtig militärisch besetzten griechischen Gebiete beschlossen: Frankreich, Großbritannien und Italien werden gleichzeitig in kürzester Frist die militärische Besetzung des alten Griechenland in Thessalien und im Epirus vorgenommen haben. Die Besetzung des Dreiecks, das von der Straße nach Santi Quaranta und der Gegend des Epirus gebildet wird, wird vorläufig im Interesse der Sicherheit vorbehaltlich eines griechisch-italienischen Abkommens über die Wiederherstellung der bürgerlichen Verwaltung unter der Souveränität eines griechischen Kommissars, aufrechterhalten. Frankreich, Großbritannien und Italien behalten während des Krieges die militärischen und Flottenbasen auf Korfu, das unter der Souveränität Griechenlands verbleibt.

Der Sturm bricht los!

Deutschlands Erhebung im August 1914.

Von Geheimrat Prof. Dr. Rudolf Eucken, Bonn. Ein höchst merkwürdiges Jahr war das Jahr 1813, neben der großen Erhebung von 1813 wohl das merkwürdigste unserer ganzen Geschichte: seine erste Hälfte eine Zeit fruchtbarer Arbeit und friedlichen Fortschritts, auch voller Pläne der Völkergemeinschaft, seine zweite der Beginn eines ungeheuren Weltkrieges, wie die Erfahrung der Menschheit ihn bisher nicht kannte. Wir erinnern uns, wie damals die Ereignisse in unheimlicher Steigerung uns überfielen und Schritt für Schritt uns aufhaltend zu einer Katastrophe drängten: der gähnende Mord von Serajewo, das österreichisch-ungarische Ultimatum, seine Ablehnung durch Serbien, schließlich die ausschlaggebende die Mobilisierung gewaltiger Truppenmassen durch Rußland; als notgedrungenes Ende alles dessen auch von deutscher Seite die Mobilisierung und die Kriegserklärung.

Wie wirkte sie auf das deutsche Volk? Voll bewußt, daß bei den Ereignissen sein eigenes Geschick auf dem Spiele stand, hatte es in atemloser Spannung ihre Entwicklung verfolgt; es sah den Kreis der Gegner immer enger zusammenziehen, die Gewitterwolke über seinem Haupte immer bedrohlicher werden, ohne daß der Dinge Lauf von sich aus ändern zu können. Wir wirkte die schließliche Entscheidung vor allem wie die Befreiung von unerträglichem Druck, als eine Reinigung der Atmosphäre; jezt sah man klar, jezt wußte man, was zu tun war.

Und nun erhob sich ein gewaltiger Sturm, segte Sorgen und Zweifel hinweg, erfüllte die Gemüter mit flammendem Jörn und band sie aufs engste zusammen. Nun gab es nur ein Ziel: das bedrohte Vaterland zu schützen! Vor diesem Ziele verschwanden alle Unterschiede der Stämme wie der Klassen, der Bekenntnisse wie der Parteien. Nun fühlte sich das ganze Deutschland als ein Volk, als eine innere Einheit, durch einen Willen verbunden, in solcher Einigung allem Ansturm der Feinde gewachsen.

In derselben Stunde, da sie mit Entsetzen und Grauen ihren Verlobungskuß hatte dulden müssen, erzählte dem Prinzen die Geschichte ihrer Liebe, mit dem Hinzufügen, daß nur ihr Leib, nicht aber ihre Seele je einem anderen Manne angehören könne. Vielleicht hatte sie gehofft, daß Aragin aus dies Geständnis hin das kaum geknüpfte Band wieder zerreißen und sie freigeben würde. Aber sie hatte sich getäuscht. Der Prinz empfand in dem damals wirklich eine leidenschaftliche Liebe — in dem Sinne natürlich, den Naturen wie die seinige einzig diesem Worte zu verbinden vermögen. Er war von

Schönheit berauscht und dachte keinen Augenblick daran, die glücklich errungene Beute einem anderen zu überlassen. Wohl aber hatte Marias Beichte eine andere von ihr beabsichtigte noch geahnte Wirkung hervorgerufen. Sie hatte ihn mit tödlichem Haß gegen meinen Bruder erfüllt und als ein Mensch, der von jeher gewohnt war, alle Rücksicht seinen leidenschaftlichen Impulsen zu lassen, verzögerte er nicht lange, diese Empfindung in die feindliche Tat umzusetzen. Es galt ihm nicht mehr und nicht mehr als meines Bruders Leben. Nach seinem Willen sollte Mann nicht länger atmen, der sich rühmen durfte, die Blässe des Weibes zu besitzen, auf das er selbst seine Blässe gerichtet hatte. Ohne daß Graf Waldendorff es Maria etwas davon ahnten, fuhr er nach Berlin, um aus Anlaß eines Liebesmahles von einem Regiment Kameraden meines Bruders in das Kasino seines Regiments einzuführen und provozierte dort aus irgendeiner vom gebrochenen Lufte einen Streit mit meinem Bruder. Herbert, der ihn für betrunken hielt, suchte durch ruhige und besonnenes Benehmen einem Skandal vorzubeugen, aber der Prinz, dem es ja einzig darum zu tun war, seinen verhassten Nebenbuhler vor seine Pistole zu zwingen, verwarf sein Benehmen dadurch, daß er ihn zuletzt sogar tödlich schlug. Zwar ließ ihm Herbert für diese Beleidigung auf der Stelle die gebührende Züchtigung zuteil werden, aber nach dem Ehrengelagen seines Standes war er durch natürlich der Notwendigkeit nicht überhoben, sich leidiger zu fressen. Und seine Kameraden mußten solchen Schritt für um so selbstverständlicher halten.

von der Harmonie und vollkommensten Harmonie. Maria und Herbert sahen sich während des Berliner Aufenthalts der Komtesse beinahe täglich, und eines Tages vertraute mir die Freundin an, was mein weiblicher Instinkt mich längst hatte erraten lassen: ihre jungen Herzen hatten sich gefunden. Vor der Hand aber mußte ich die einzige Mitwisserin ihres Geheimnisses bleiben, denn auf die Einwilligung des Grafen Waldendorff war zunächst kaum zu hoffen, und Herbert wollte seine offizielle Werbung so lange verschieben, bis er in seinem Beruf hinlänglich Gelegenheit gefunden haben würde, seinen Wert und seine Tüchtigkeit zu erweisen. Aber als Maria dann wieder abgereist war, ließ ihm die Sehnsucht nach ihr doch keine Ruhe. Er benutzte seinen ersten größeren Urlaub, um nach Bayern zu reisen und sich in der Nähe von Schloß Buchberg einzumieten. Auf den ausdrücklichen Wunsch Marias, die von der Unberechenbarkeit ihres sehr jähzornigen und in seinen einmal gefassten Entschlüssen überaus eigensinnigen Vaters für den Bestand ihres heimlichen Glückes fürchtete, durfte er keinen Besuch auf dem Schlosse machen. Aber sie fanden nichtsdestoweniger oft Gelegenheit, sich zu sehen, und die Erinnerung an die seligen Tage, die er damals hier verleben durfte, ist es gewesen, die Herbert jezt hergeführt hat. Er reiste nach Beendigung seines Urlaubs ab, ohne sich dem Grafen erklärt zu haben. Aber der Verkehr der beiden Liebenden war trotz aller ausgewandten Vorsicht nicht unbeobachtet geblieben, und das entstandene Gerücht kam schließlich auch dem Grafen zu Ohren. Maria hat zu niemandem, nicht einmal zu mir, von dem gesprochen, was sie damals von dem Jörn ihres Vaters zu leiden hatte. Aber ich bin gewiß, daß es das äußerste war, was ein schwaches Weib zu ertragen vermag. Aus ihrem Munde weiß ich nur, daß sie monatelang für ihre Liebe gekämpft hat, bis es den brutalen Gewaltmitteln des Grafen gelungen war, ihren sogenannten Starrsinn Stückweise zu brechen und sie seinem Willen gefügig zu machen. Dieser Wille aber war, daß sie den Antrag eines anderen Bewerbers annehmen und das Weib des russischen Prinzen Aragin werden solle, den er bei einem Pariser Aufenthalt kennen gelernt und später zu einem kurzen Aaufenthalt nach Schloß Buchberg eingeladen hatte.

Der ein solches Aufflammen als eine bloße Erregungslust verunglimpft, der hat kein Gefühl für das was im Leben der Völker edel und groß ist. In der Welt war jener Zusammenstoß der Gemüter, jene Hingebung an das Ganze, jene freudige Opferbereitschaft kein Ausfluß wilder Naturkraft, sondern es lag sich hier eine Erhöhung, eine Umwandlung vollziehender Art. Wir fühlten uns ganz und gar im Dienst einer hohen Aufgabe, die wir selbst uns nicht ausgesucht hatten, die von höherer Macht uns auferlegt war und die wir mit der zwingenden Kraft einer unabwiesbaren Pflicht ergriffen. Und indem wir diese Pflicht anerkannten, wurde die Notwendigkeit in freie Tat verwandelt, gewannen wir auch die freudige Zuversicht, daß uns das Schicksal zur Lösung jener Aufgabe verliehen sein werde. Damit erlebten wir einen gewaltigen Aufschwung der Seele: das Leben des Ganzen wurde unmittelbar das Leben jedes einzelnen, alles Starre geriet damit in Fluß, neue Lebensquellen brachen hervor, wir fühlten über uns selbst erhoben und brannten vor Begier, die Gesinnung in Tat umzusetzen.

Nur wenigen Zeiten ist es vergönnt, einen solchen geistig-sittlichen Augenblick der Erhöhung und Sammlung zu erleben; die es aber erleben, die empfangen eine innere Weihe unvergesslicher Art, denen leuchtet, daß nicht bloß die Zeiten die Menschen, sondern auch die Menschen die Zeiten machen; denen hebt sich das Bild des Menschenwesens und befestigt sich über allem Zweifel ein freudiger Glaube an Bewegung und Kraft des Menschen, ja an einem Sinn und Wert des Lebens.

Mit einem Schlage wurden wir über alle die Bedenken hinausgehoben, die ein verwickelter Kulturkampf mit sich zu bringen pflegt; fühlten wir uns vorergriffen und gespalten, so entdeckten wir nun ein alles durchdringende Einheitsgefühl unseres Wesens. Wir waren wir vordem, schon zu altern, und glaubten an uns greisenhafte Blitze zu entdecken, so fanden wir uns nun jugendlich und in solcher Jugendlichkeit unbegrenzten Steigerung fähig. Ein solches Bewußtsein gab uns eine freudige Zuversicht und das Vertrauen, allen Aufgaben gewachsen zu sein. Das tat es allen Lebensaltern, das tat es vornehmlich bei der Jugend.

Was wir von dem Heldensinn und dem Opfermut der Jugend der Freiheitskriege bewundernd gelesen hatten, erlebte eine Auferstehung bei uns selbst. An den Taten, welche die Gesinnung und die Taten der Freiheitskriege seleten, hatte sich unsere Jugend erbaut, und dieser Gesinnung hatte sie sich in Wort und Gesang bekannt: nun wurde das Bewußtsein auf die Probe gestellt und mit Stolz sahen wir unsere Jugend diese Probe glänzend bestehen. Das geschah gleichmäßig in allen Kreisen, das fand einen besonders greifbaren Ausdruck an unseren Universitäten. An dem Schluß des Sommerhalbjahres pflegten sonst die Stiftungsfeierlichkeiten Verbindungen zu fallen, welche auch die „Herren“ herbeizulocken pflegten; nun trat an die Stelle der Feste der Treuschwur für das Vaterland, die feierliche Meldung zum Waffendienst. Der schwerste Teil der Zeit wurde vollaus anerkannt, aber er konnte nicht niederdrücken, denen das Bewußtsein der Gerechtigkeit der deutschen Sache und des engen Zusammenhanges aller Deutschen einen festen Halt und eine freudige Zuversicht gab.

Jedem einzelnen gewann sein Leben einen neuen Sinn, indem es nunmehr dem Ganzen wertvoll wurde. In der Wohle zu dienen, seine Selbstständigkeit zu verschenken, seinen Schätze zu wahren, die jahrtausendlange Arbeit der deutschen Völker bereitet hatte, das war ein lebenslanges Ziel, vor dessen Größe alles Enge und Kleine schwindet. Wie ein elementares Geschehen kam jener Aufbruch über uns, uns zugleich mit Demut und Stolz erfüllend.

Mit solcher Gesinnung gingen wir in den Kampf; wir in seinem Verlauf diese Gesinnung bewahrt? Manches ist anders gegangen, als wir damals dachten.

Nur das gesamte Offizierskorps des Regiments, sondern auch einige fremde Gäste Zeugen des Vorfalles gewesen waren. Es erregte darum geradezu Sensation, als Herbert seinen Freunden mit aller Bestimmtheit erklärte, daß er mit dem Prinzen Apraxin unter keinen Umständen zusammenkomme, und daß er bei dieser Erklärung verharrte, als ihn sein Kommandeur in väterlich eindringlicher Weise auf die unvermeidlichen Folgen hinwies, die ein Entschluß für seine ganze Zukunft haben müsse. Er erwiderte ihm einfach, daß er alle diese Folgen in Kauf genommen habe, daß die Rücksicht auf sie aber kein Grund für ihn sei, seinen Sinn zu ändern. Und es machte keinen Unterschied für ihn, ob er etwa ein grundsätzlicher Gegner des ritterlichen Zweikampfes sei, ohne Jägern der Sache, sich aber ebenso entschieden weigerte, die Motive zu nennen, die ihn gerade in dem vorliegenden, so besonders wichtigen Fall abhielten, von seinem beleidigten Genugtuung mit der Waffe zu fordern. Der Regimentskommandeur sah ihn daraufhin mit dem ungewissen Ausdruck des Unwillens. Ungleich stürmischer aber verließ die Auswanderung, die Herbert unmittelbar darauf mit dem Kommandeur hatte. Die Affäre hatte zu viele Zeugen gehabt, ein Geheimnis zu bleiben, und Prinz Apraxin selbst, ein Ignobelster Weise überall von dem Renkontre erzählte, sorgte nach Kräften dafür, sie zu einem Skandal zu machen, der meines Bruders Karriere und seine Stellung in der Gesellschaft vernichten sollte. So war die Sache von dem Geschehen schon innerhalb der ersten vierundzwanzig Stunden auch zu meinem Stiefvater gekommen, und er hatte durch eine Indiskretion gleichzeitig der Duellverweigerung Herberts Kenntnis erhalten. Ich hatte dem Berede nicht geglaubt, weil er es für sich hielt, daß ein deutscher Offizier, daß vor allem ein Offizier, auf dessen Erziehung er selbst entscheidenden Einfluß ausgeübt hatte, solcher Handlungsweise fähig sei. Ich dachte, daß er mir wiederholte, was er zuvor seinem Oberst gegenüber mein Stiefvater, der damals selbst noch aktiver Offizier war, in einen so maßlosen Rohn, wie er bei dem

Wir erwarteten einen raschen Verlauf und einen baldigen Abschluß des Waffenganges — nun zog und zieht sich die Sache in die Länge und fordert neben kühnem Wagemut auch ausdauernde Standhaftigkeit. Wir hatten zu Beginn mit Segnern, wenn auch überlegener, so doch begrenzter Zahl zu tun — nun hat sich diese Zahl fast ins Unbegrenzte gesteigert. Wir sahen festbeschlossene Bündnisse treulos gebrochen, wilden Haß gegen uns aufgepeitscht und uns mit einem dichten Netz elender Entstellungen und Verleumdungen umstrickt; wir mußten uns mit Schmerz überzeugen, wie wenig Macht gegen selbstische Interessen und wilde Leidenschaften die schlichte Wahrheit besitzt.

Auch sei nicht verkannt, daß in unserem inneren Leben nicht alles der Größe des Anfangs entsprach. Wir hatten ja nicht nur gegen den äußeren Feind, sondern auch um unsere wirtschaftliche Selbsterhaltung zu kämpfen und mußten dabei nicht geringe Mühen und auch Entbehrungen auf uns nehmen. Es läßt sich nicht leugnen, daß viele den dabei entstehenden Versuchungen unterlegen und daß bei uns manche Blitze erschüttert geworden sind, die zu einem Heldenvolk im Weltkampf wenig passen. Kleinsinn und Kleinmut krochen wieder aus ihrem Versteck hervor und erklärten sich dreifach Worte.

Müssen wir deshalb am Kern unseres Volkes, an seiner Kraft und an seiner weltgeschichtlichen Aufgabe zweifeln? Nein abermals nein! Die freudige, beinahe festliche Stimmung des Anfangs konnte unmöglich durch den Verlauf der Jahre verbleiben; der Sturm mußte größerer Ruhe weichen; erforderlich ist nur dieses, daß der Geist, die Gesinnung, womit wir begonnen, sich ungeschwächt erhält. Daß das aber geschieht, dafür bildet ein weithin sichtbares und unangreifbares Zeugnis unser herrliches Heer mit seinen Taten zu Lande wie zu Wasser. Einer weit überlegenen Übermacht hat unser Landheer große Strecken, ganze Reiche dem Feinde abgerungen und behauptet sie unerschütterlich, gegen äußerlich überlegenen Angriff. Unsere Seemacht aber, die jüngste unter denen der Großmächte, hat sich in gewaltiger Schlacht dem stärksten Gegner gewachsen, ja überlegen gezeigt; durch die Unterseeboote ist sie uns ein Gegenstand zuverlässiger Hoffnung, allen Feinden ein Gegenstand banger Sorge geworden. Daß wir das weitaus stärkste aller Völker sind, das hat der vergebliche Ansturm der mehr als halben Welt gegen uns unbestreitbar gezeigt. Die Quelle unserer Stärke aber ist nicht die Zahl, sondern der Geist, der das Ganze befeuert und zusammenhält. Dieser Geist offenbart sich mit einer aller Sorgen und Zweifel verschweigenden Macht einem jeden, der kämpfenden Gliedern unseres Volkes persönlich nahetritt. Hier hat sich der tapfere und zuverlässige Geist, der die entscheidenden Tage des Kriegsbeginns befeuerte, in voller Kraft und Felsche erhalten, willig und freudig werden hier täglich schwere Opfer gebracht, und wird ungebeugten Muts stündlich dem Tode ins Auge geschaut. Die Größe und Einheit des Volkes findet hier eine feste Verkörperung.

Sollten wir anderen, die wir doch weit geringere Mühen zu tragen, weit geringere Opfer zu bringen haben, nicht alles daransetzen, uns eines solchen Heeres würdig zu zeigen und an der Größe teilzugewinnen, die uns seine heroische Leistung unablässig vor Augen hält? Tun wir das, so dürfen wir mit Freude und Stolz der Augusttage von 1914 als eines bleibenden Besitzes und Gewinnes gedenken, des gewaltigen Sturmes, der damals unser Volk durchbraute und es zu ungeahnter Höhe emporhob; so dürfen wir uns zugleich in der Überzeugung befestigen, daß unsere Kraft nicht erlahmt, sondern in voller Frische geblieben ist; daß wir daher getrost in die Zukunft unseres Volkes blicken dürfen, dessen gewiß, daß das Blutopfer für das Vaterland, das unzähligen von denen auferlegt war, die in jenen Tagen so frisch und froh in den Krieg gezogen sind, nicht vergeblich dargebracht wurde.

Die unsere kämpfenden Brüder, so mahnen uns auch unsere toten Helden; ihr leuchtendes Beispiel mahnt uns zur Größe, zur Standhaftigkeit, zum Vertrauen!

ruhigen, immer beherrschten und immer gütigen Wanne zu den allergrößten Seltenheiten gehörte. Die Szene endete damit, daß er Herbert eine zweiwöchige Frist setzte, innerhalb deren er sich auf die Pflichten der Ehre und der Ritterlichkeit besinnen solle. Würde er auch nach Ablauf dieser Zeit auf seinem Entschluß beharren, der nach meines Stiefvaters Meinung keine andere Deutung zuließ als die der schmachvollsten Feigheit, so wäre damit zugleich jedes Band zwischen ihnen zerschnitten und die Tür seines Hauses dem Unwürdigen für immer verschlossen.

Ohne ein Wort der Erwidern verließ mein Bruder auf diese Erklärung hin das Zimmer. Ich aber, erschreckt durch den Klang der erregten und zornigen Stimmen, hatte draußen im Nebengemach gehorcht, und ich ließ Herbert nicht fort, ehe er mir alles erzählt hatte. Und mir, die ich von jeher seine Vertraute und seine treueste Freundin auf Erden gewesen war, mir allein offenbarte er in jener Stunde, was ihn bestimmte, lieber das Odium der Feigheit auf sich zu nehmen und auf die Fortsetzung einer glänzenden Laufbahn zu verzichten, als gegen den Verlobten Marias zum Kampf auf Leben und Tod in die Schranken zu treten. Die Worte, deren er sich bediente, waren fast dieselben, die ich vorhin aus deinem Munde gehört habe. Auch nachdem sie ihm die bewohrene Treue gebrochen, stand ihr Blick ihm höher als sein eigenes Schicksal. Da er nichts von dem furchtbaren Zwange wußte, unter dessen Druck ihr Verlöbniß mit dem Prinzen zustande gekommen war, mußte er natürlich in dem Glauben leben, daß ihre Liebe jetzt diesem äußerlich so glänzenden Rufen gehöre, und er konnte sich ebensoviele dazu entschließen, ihre Hoffnungen zu zerstören, indem er ihn tötete, als sein eigener Tod einen unverwundbaren düsteren Schatten in ihr künftiges Leben werfen sollte. Eher mir das alles anvertraute, hatte ich ihm schwören müssen, keinem lebenden Wesen auch nur die leisesten Andeutungen über seine Beweggründe zu machen, und alle meine Bitten konnten ihn nicht bewegen, mich auch nur in bezug auf den Stiefvater von diesem Schwur zu erlösen. Aber wenn mir somit auch die Möglichkeit abgeschnitten war, ihn aufzuklären, hätte ich mir doch unter keinen Umständen das Recht nehmen lassen, Herbert meinem Stiefvater

Totales.

Weilburg, 30. Juli.

er. Am Mittwoch den 1. August sind 25 Jahre verfloßen, daß Herrendant Friedrich Schmidt die „Allgemeine Ortskrankenkasse Weilburg“ verwaltet. — (Unsern herzlichsten Glückwunsch. Die Schriftl.)
† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Unteroffizier Hermann Schmidt aus Laubuschbach. — Gefreiten Friedrich Riefer aus Kunkel. — Muskettier Philipp Weber in Willmar.

Bermühtes.

Merenberg, 30. Juli. Gestern Abend zog ein Gewitter über unseren Ort. Der Blitz schlug gegen 8 Uhr zündend in die Scheune des Landmanns Wilhelm Kelter und im Augenblick stand diese und die beiden Scheunen des Bürgermeisters a. D. Molitor und Landwirts Philipp Kurz in Flammen. Die Scheunen waren alle drei mit Heu und Stroh gefüllt, was dem Feuer reiche Nahrung gab. In der Molitor'schen Scheune hatte Gastwirt Kurz Heu, Stroh und Maschinen eingelagert. Auch dies alles verbrannte. Der Schaden ist zwar durch Versicherung gedeckt, doch ist in der Kriegszeit der Verlust umso empfindlicher.

Braunsfels, 27. Juli. Herr Hauptmann Paul Becker, Sohn des verstorbenen Herrn Hauptlehrers Becker hier selbst, wurde zum Major im Generalstabe befördert.

Camberg, 29. Juli. Gestern Abend verunglückte auf der Strecke zwischen Niederfelters und Camberg der Lokomotivführer des von Limburg nach Niederhausen fahrenden Zuges dadurch, daß er sich zum Überschaun der Strecke zu weit hinausgebogen hatte und dabei mit dem Kopf gegen einen Brückenpfeiler stieß. Der Verunglückte wurde bewußtlos ins Krankenhaus nach Camberg gebracht.

Duisburg, 28. Juli. Vor der hiesigen Strafkammer erschienen zwei Belgier, die dabei ergriffen worden waren, als sie junge Karloffelsträucher ausrißen. Einer von ihnen war nach seinem eigenen Geständnis eigens aus Belgien gekommen, um die deutsche Ernte zu schädigen. Die Strafkammer erklärte sich für unzuständig und verwies die beiden Belgier wegen Landesverrats zur Aburteilung vor das Reichsgericht.

Letzte Nachrichten.

er. Weilburg, 30. Juli. Gestern wurde wieder ein Feldberg-Wettturnen abgehalten, an dem sich auch der hiesige Turnverein beteiligte. An dem Wettturnen nahmen in der Oberstufe 350 und in der Unterstufe 500 Turner teil. In der Oberstufe errang den 1. Preis Stoll-Dietzenbergen mit 66 Punkten; in der Unterstufe erhielt den 1. Preis Bouteiller-Giesen.

Großes Hauptquartier, 29. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerieschlacht in Flandern tobte gestern vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht hinein, ununterbrochen. Die artilleristische Kräfteentfaltung stellte das Höchstmäß einer Massenwirkung in diesem Kriege dar. An mehreren Stellen des Schlachtfeldes lösten eigene und feindliche Vorstöße öftliche erbitterte Infanteriekämpfe aus. Vom Kanal von La Bassée bis auf das Südbufer der Scarpe steigerte sich am Abend die Feuerartillerie. Nachts öftlich von Souchez vorbrechende Angriffe englischer Bataillone brachen verlustreich zusammen. Auch bei Ouss, nordwestlich von St. Quentin blieben englische Teilangriffe ergebnislos.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Eine Zunahme der Gefeßstätigkeit wurde links des

gegenüber mit allem Eifer und mit der ganzen Veredelmheit schweizerischer Liebe zu verteidigen, ohne Rücksicht darauf, ob Anstorf diese Verteidigung hören wolle oder nicht. An jenem traurigsten Tage meines Lebens verlor ich den treulichsten Mann für immer. Er konnte es mir nicht verzeihen, daß ich mich auf die Seite des Unwürdigen und Schmachbeladenen stellte, und in seiner Erregung ließ er sich zu Worten hinreißen, die es mir unmöglich gemacht hätten, nur noch eine Stunde länger unter dem Dach seines Hauses zu verweilen. Gott allein weiß, wie schwer es mir geworden ist, mich von ihm und Edith zu trennen, die ich wie eine leibliche Schwester liebte und immer lieben werde. Aber eine heiligere Pflicht wies mich an die Seite dessen, der in edelster, selbstloser Aufopferung bereit war, den Hohn und die Verachtung der Welt auf sich zu nehmen, und niemals ist mir auch nur für die Dauer einer Minute der leiseste Zweifel gekommen, ob ich damals die rechte Entscheidung getroffen.

Sie hielt inne, ergriffen von der Gewalt der schmerzlichen Erinnerungen. Heinz aber küßte ehrfurchtsvoll ihre kleinen, weißen Hände und ließ eine geraume Weile verstreichen, ehe er sie an die Beendigung ihres Berichtes zu mahnen wagte.

„Und dann?“ fragte er. „Wie löste sich dann die traurige Verwirrung?“
(Fortsetzung folgt.)

Briefpapiere

Jose und in Rasetten empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Chemin des Dames, in der Champagne und an der Maas fühlbar.

Südöstlich von Villes griffen die Franzosen morgens einmal, am Abend dreimal mit starken Kräften an. Ein königliches Regiment wehrte in oft bewiesener Standhaftigkeit sämtliche Angriffe des Feindes in hartem Nahkampf ab.

Die Fliegertätigkeit war außerordentlich rege, besonders an der flandrischen Front.

Es wurden 35 feindliche Flieger abgeschossen. Oberleutnant Doeller rief an der Spitze seiner Jagdstaffel ein Schwader von sechs gegnerischen Flugzeugen auf und errang selbst den zwanzigsten Luftsieg. Oberleutnant Ritter v. Tutschek schoss seinen 19. und 20. Gegner im Luftkampf ab.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli.

In Ostgalizien sind die Russen beiderseits von Husiatyn hinter die Reichsgrenze zurückgegangen.

Unsere Korps haben den Brucz erreicht, andere nähern sich der Einmündung des nördlichen Sereth in den Dnjestr.

Zwischen dem Dnjestr und Pruth stellten sich russische Nachhutverbände südöstlich von Horodenka zum Kampfe. Kraftvoller Angriff durchbrach ihre Stellungen.

Die Verfolgung geht auf beiden Dnjestr-Ufern weiter.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Im Czernomoz-Tale wurde Ruty genommen. Ober- und unterhalb der Stadt ist der Uferwechsel in Ausführung. Im Gebirge drangen unsere Divisionen dem kämpfenden Feinde über die Straße Schipoch-Moldawa-Sulitza nach.

Südlich des Dnjestr-Tales wurden starke russische Angriffe gegen den Mgr. Casimului zurückgeschlagen.

An der oberen Putna führten wir die vorgestern begonnenen Bewegungen durch.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Am Nordrande des Bergblocks Oboesti scheiterten feindliche Vorstöße.

In der rumänischen Ebene nur schwaches Feuer.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 29. Juli, abends (W. Z. B. Amtlich.) Seit Mittag in Flandern wieder stärkster Feuerkampf. In Ostgalizien Fortschritte am Brucz, Dnjestr, Pruth und Czernomoz.

Wien, 30. Juli. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 29. Juli:

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der oberen Putna wurden die durch den Druck des Gegners notwendig gewordenen Bewegungen vollführt. Nördlich des Casimul-Tales schlugen unsere Gebirgstruppen mehrere Angriffe ab. In der südlichen Bukowina und im Tomnatic-Gebiet entziffen wir dem Feinde Höhe um Höhe. Die verbündeten Divisionen bringen über das obere Moldawa-Tal und gegen Schipot an der Suczama vor. Ruty ist in unserem Besitz. Nordöstlich davon wurde in der Nacht der Ort Russisch-Banilla erobert. Der Czernomoz wurde überschritten. Auch südlich von Horodenka war russischer Widerstand vergeblich; die feindlichen Linien wurden durchbrochen. Jenseits des Dnjestr erstreckte sich die Verfolgung über die Höhen nördlich von Paleczyn und bis an den Pruthabschnitt bei Husiatyn, wo der Gegner über die Reichsgrenze gewichen ist.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Flieger suchten Udria zum dritten Male mit Bomben heim. Ein Einwohner wurde getötet, einer schwer verwundet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 30. Juli. (Z. N.) Einer Meldung des „Secolo“ zufolge hat die große Konferenz der Alliierten in Paris die Führung des Winterfeldzuges endgültig beschlossen und die strategischen Maßnahmen für den Winter und das Frühjahr 1918 festgelegt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterausblick für Dienstag, den 31. Juli.

Wolkig, nur vereinzelt Gewitterregen, Temperatur wenig geändert.

Gebr. C. & J. Dienstbach, Weilburg.

Ankauf

von wollenen Stricklappen und Schafwoll-Abfällen gegen bar.

(Sammelstelle für Heereszwecke.)

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 3 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden im Alter von 69 Jahren unsere herzengute, treusorgende Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Lehrer Bangel Wwe.

was wir Freunden und Bekannten schmerz erfüllt mitteilen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

W. Bangel, Lehrer.

Waldhausen, den 29. Juli 1917.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 31. Juli, nachmittags 4 Uhr, in Waldgirmes statt.

Todes- Anzeige.

Heute erhielten wir die erschütternde Nachricht, dass unser lieber Sohn und Bruder, der

Musketier

Paul Vonhausen

infolge einer schweren Verwundung, die er sich in heldenhaftem Kampfe fürs Vaterland zuzog, in einem Feldlazarett im 21. Lebensjahre gestorben ist.

Otto Vonhausen ält. und Familie.

Otto Vonhausen jun., z. Zt. im Felde.

Albert Vonhausen, z. Zt. im Felde.

Steinzlerhof, den 29. Juli 1917.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Seifenarten-Ausgabe.

Die neuen Seifenarten, gültig für die Monate August 1917 bis Januar 1918 werden am **Mittwoch den 1. August**, von morgens 8—12 Uhr, auf dem Polizeizimmer des Stadthauses an die hiesigen Familien gegen Vorlage der alten Stamm-Seifenarten ausgegeben. Auf der Rückseite der Seifenarten sind die Bestimmungen abgedruckt.

Die Überlassung der Seifenarten zum Bezuge von Waschmittel an andere Personen als diejenigen, für die sie ausgegeben sind, ist verboten.

Weilburg, den 28. Juli 1917.

Der Magistrat.

Wegen Revision bleibt die Stadtkasse morgen **Dienstag den 31. d. Mts. geschlossen.**

Weilburg, den 30. Juli 1917.

Der Stadtrechner.

Donnerstag den 2. Aug., abends 6 Uhr, findet auf dem Marktplatz eine

Übung der Pflichtfeuerwehr

statt.

Weilburg, den 30. Juli 1917.

Der Magistrat.

Zur Beschaffung von **Frühlkartoffeln** sind wir auf einige Ortsgemeinden des Kreises angewiesen, weshalb wir zurzeit nur kleine Mengen herbeibringen können.

Diejenigen Familien, die keine alte Kartoffeln mehr, auch Frühlkartoffeln nicht angepflanzt haben, wollen sich sofort zum Bezug von Frühlkartoffeln der nächsten Sendung auf dem Polizeizimmer des Stadthauses melden.

Die 220 Familien, die am Freitag und Sonnabend kleine Mengen Frühlkartoffeln erhalten haben, müssen vorläufig unberücksichtigt bleiben.

Die bereits vorgemerkten Familien bedürfen einer weiteren Voranmeldung nicht.

Weilburg, den 30. Juli 1917.

Der Magistrat.

Verlust- Listen

Nr. 893—896 liegen auf.

Josef Caspari, geb. 27. 9. 89 zu Willmar, leichtw.

Unteroffizier Christian Krauer, geb. 4. 11. 91 zu Laubseichbach, schwer verwundet.

Mädchen

für Hausarbeit zum 1. September gesucht sowie eine Junge zum Milchfahren. **W. H. Meier,** Hof Wilhelmshöhe.

Ordentl. Mädchen

sofort gesucht. Uhrmacher Klein, Mauerstraße.

Kleine Wohnung

und einfach möbliertes Zimmer zu vermieten. **Bäderstr.**

Freiwillige Feuerwehr

Donnerstag den 2. Aug., abends 6 Uhr haben wir eine öffentliche Mannschau auf dem Marktplatz anzutreten. Der Kommandant **Erlenbach.**

Dung abzugeben.

Näheres in der Weilburger **Müller in Weilburg.**

Kleideranfertigen

empfiehlt sich **Frau Willy Reusch,** Neugasse 1. Zuschneide-Akademie besucht.

Tinte.

Wir haben noch einmal einen Posten kleinen und großen Packungen erhalten. Empfehlen wir auch unserer werthen Kundschaft den Bezug von Tinte

für Schule und Schreibzwecke

kopierfähige und nicht kopierfähige,

rote und blaue Tinte, Tusche

echten Leim (in flüssiger und fester Form)

Buchhandlung von G. Zipper G. m. b. H.

Eine Anzahl älterer Buchenstämme

in den Oberförstereien Merenberg und Weilburg (Weilburg)

werden zu Brennholz abgegeben.

Gebr. Neundorff in Herborn.

Wir suchen für sofort, spätestens zum 1. Oktober

für eine Eisenerzgrube in der Bahngegend einen

tüchtigen, erfahrenen Steiger

oder eine Berg- oder Steigerlehre mit Erfolg besuchte

Zeugnisse und selbstgeschriebenen Lebenslauf mit

der Gehaltsansprüche und frühesten Eintrittsmöglichkeit

erbeten an

„Phoenix“

A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb.

Hauptverwaltung zu Hörde i. W.

Allgemeine Ortskrankenkasse Weilburg

Mittwoch den 1. August bleibt die Kasse geschlossen.

Weilburg, den 30. Juli 1917.

Verneiser, Vorsitzender.